

Donatella Di Cesare

**Heidegger,
die Juden, die Shoah**

Vittorio Klostermann

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© für die deutsche, erweiterte Ausgabe Vittorio Klostermann GmbH
Frankfurt am Main · 2016

Titel der Originalausgabe: Heidegger e gli ebrei

© 2014 Bollati Boringhieri editore, Torino

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg,

alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert 

Satz: Kathrin M. Lagatie, Wuppertal

Druck und Bindung: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Printed in Germany

ISSN 1868-3355

ISBN 978-3-465-04253-2

Inhalt

VORWORT	7
SIGLEN-VERZEICHNIS	11
I. ZWISCHEN POLITIK UND PHILOSOPHIE	17
1. Eine Medien-Affäre 17 – 2. Nazi aus Zufall ... 19 – 3. Biographisches Detail oder philosophischer Knoten 21 – 4. War Heidegger Antisemit? 23 – 5. Das Ungesagte der <i>Judenfrage</i> 27 – 6. <i>Die Schwarzen Hefte</i> 28 – 7. <i>Reductio ad Hitlerum</i> . Über den postumen Prozess 31 – 8. Zeit der Abrechnung? 34 – 9. Zwischen Derrida und Schürmann. Zu einer anarchischen Lektüre 35 – 10. Wer Heidegger zähmt 40 – 11. Die Verdrängung des Nazismus in der Philosophie 42 – 12. Philosophisches Engagement und politische Entscheidung 44	
II. DIE PHILOSOPHIE UND DER HASS GEGEN DIE JUDEN	47
1. Luther, Augustin und die Lügen der Juden 47 – 2. Die „Judenfrage“ in der Philosophie 53 – 3. Kant und die „Euthanasie des Judentums“ 62 – 4. Hegel und der Jude ohne Eigenschaften 69 – 5. „Anti-Antisemit“? Nietzsche, der Antichrist und die Fälschung der Werte 83 – 6. Lüge und Fiktion. Das Nicht-Sein des Juden in <i>Mein Kampf</i> 102	
III. DIE SEINSFRAGE UND DIE JUDENFRAGE	111
1. Die Nacht des Seins 111 – 2. Von einem esoterischen Ton... 114 – 3. Antisemitismus und die nie verscheuchten Zweifel 116 – 4. Metapher einer Abwesenheit 125 – 5. Der Jude und die Seinsvergessenheit 127 – 6. Die Griechen, die Deutschen – und die Juden 131 – 7. Die wurzellosen Agenten der Moderne 137 – 8. Gegen die jüdischen Intellektuellen 143 – 9. Geist und <i>ruach</i> . Das „ursprüngliche Feuer“ und der gespenstische Atem 151 – 10. Machenschaft und Macht 155 – 11. Die Verwüstung der Erde 159 – 12. Apokalyptik und „der Fürst dieser Welt“ 163 –	

13. Die Entrassung der Völker	165	14. Rasse oder Rang?	170
– 15. Metaphysik des Blutes	175	16. Mein „Angriff auf Husserl“	182
17. Heidegger, Jünger und die Topologie des Juden	194	18. Der Feind. Heidegger gegen Schmitt	204
19. <i>Pólemos</i> und totaler Krieg	225	20. Weltjudentum. Über die Verschwörung	233
21. Der Judeo-Bolschewismus	241	22. Weltlos. Der Jude und der Stein	252
23. Metaphysischer Anti- semitismus	256	24. Der Jude und die „Reinigung des Seins“	262
25. „Wie steht es um das Nichts?“	266		

IV. NACH AUSCHWITZ

271

1. <i>Bellum judaicum</i>	271	2. Dem Schweigen nachgeben?	275
Die „Fabrikation von Leichen“ und die ontische Indifferenz	285	– 4. Das ontologische Massaker. Parmenides und Auschwitz	292
– 5. „Sterben sie? Sie kommen um. Sie werden liquidiert...“	296	– 6. Das Gestell, die Technik, das Verbrechen	299
– 7. Der Nord- ostwind. Die Niederlage	304	– 8. Die Shoah als „Selbstvernichtung“ der Juden	307
– 9. Der Verrat des „deutschen Wesens“	312	– 10. Wer ist Opfer? Wenn Deutschland „ein einziges $K\lambda$ ist“	316
– 11. Die „Schuldfrage“ und das Verbrechen an den Deutschen	322	– 12. Die „Anmerkung für Esel“. Gegen die jüdische Prophetie	325
– 13. Weltdemokratie und Diktatur des Monothe- ismus	331	– 14. „Ein alter Geist der Rache geht um die Erde“	334
– 15. Ob es möglich ist, einem Rav zu verzeihen	338	– 16. Vetter Groß und Vetter Klein. Juden und Familienähnlichkeiten	341
– 17. Die Vergessenheit des Hebräischen. Die verdeckte Schuld	348	– 18. Die Verborgenheit des Paulus	354
– 19. Die Zukunft des Seins und das Hebräische des Namens	361	– 20. Eine heidnische Landschaft	364
– 21. Der andere Anfang, der Anfang des Anderen. Die Anarchie, die Geburt	366	– 22. Ein Engel im Schwarzwald. Apokalyptik und Revolution	369

BIBLIOGRAPHIE

375

VORWORT

Ich hoffe, dass die deutschen Leser, an die ich mich mit diesem Buch wende, erst nach der Lektüre all seiner Kapitel zu einem Urteil gelangen werden. In diesen Zeiten wird die Komplexität des Denkens kaum geduldet. Man bevorzugt die Kategorien des Für und Wider, der klaren Front zwischen Gut und Böse. Wer aber philosophieren möchte, muss die Komplexität ertragen. Er wohnt im Helldunkel des Denkens. Das gilt umso mehr für die überaus heikle Frage, die in diesem Buch behandelt wird.

Die *Schwarzen Hefte* sind kein Grabstein für Heideggers Philosophie. Einige Interpreten und Interpretinnen haben das in einer Art von Orakel, das sich selbst dementiert, gewünscht und prognostiziert. Dagegen ist ein ungewöhnliches Phänomen aufgetreten, das weit über das sonst vom Nachlass eines Philosophen geweckte Interesse hinausgeht. Es begann eine intensive Debatte, die, wenn sie auch zuweilen in heftigeren Amplituden dem „guten Ton“ der Akademie nicht zu entsprechen vermochte, ein immer breiteres Publikum einbezogen hat. Der Protagonist der Debatte war und ist Heidegger. Ihre Lebhaftigkeit zeigt die Relevanz seines Denkens im aktuellen Horizont der Philosophie an.

Der „Skandal“ der *Schwarzen Hefte* ist, genauer betrachtet, kein Skandal. Wenn sie beunruhigen, wenn sie buchstäblich einen Stein des Anstoßes darstellen, dann weil sie das Schema implodieren lassen, durch das Heidegger bisher interpretiert worden ist. In der diesem Denken gewidmeten Auslegungstradition wurde etwa sein politisches Denken meist verkleinert und auf eine nur kurze Zeitspanne begrenzt. Die *Schwarzen Hefte* lassen hingegen einen Philosophen erscheinen, der die geschichtlichen Ereignisse aufmerksam registriert und sich seiner politischen Entscheidungen sehr bewusst ist. Darum hat der „Skandal“ nicht nur die Welt der „Heideggerianer“, sondern darüber hinaus die Welt der kontinentalen Philosophie getroffen.

Die zwei extremen Positionen, die sich dabei profilierten, sind der Abschied von Heidegger und die „Rückkehr nach Meßkirch“: einerseits wird moralische Empörung signalisiert, wobei der Anspruch erhoben wird, Heideggers Werk beliebig benutzen zu

können; andererseits will man, dass alles so bleibt wie früher, wobei das Gebot ausgesprochen wird, von den problematischen Inhalten der *Schwarzen Hefte* am besten abzusehen. Beide Positionen haben rhetorische Züge, die zutiefst antiphilosophisch sind.

Eine der ersten Aufgaben der Philosophie ist die kritische Auseinandersetzung mit sich selbst. Das lehrt eine Tradition, die Heidegger mitbegründet hat: die philosophische Hermeneutik. Es ist unmöglich, zu wissen, welche Wirkung die Veröffentlichung der *Schwarzen Hefte* zuletzt haben wird. Wie aber Hans-Georg Gadamer bemerkte, lebt ein Autor von und in seiner Wirkungsgeschichte. Es steht fest, dass die *Schwarzen Hefte* inzwischen ein bedeutender Bestandteil von Heideggers Denken und seiner Wirkungsgeschichte sind.

Dieses Buch widmet sich den zwischen 1931 und 1948 entstandenen Aufzeichnungen der *Schwarzen Hefte*, in denen sich Heidegger zu den Juden und zum Judentum äußert. Heideggers Antisemitismus ist zweifellos die größte Neuheit, die die *Schwarzen Hefte* enthalten. Das bedeutet natürlich keineswegs, dass es das einzige Thema ist. Im Gegenteil, es gibt in ihnen viele andere. Die Entscheidung, die in Heideggers Aufzeichnungen auftauchende „jüdische Frage“ zu behandeln, impliziert daher *nicht* die oft unterstellte Behauptung, es ginge dabei um das einzige und ausschließliche Thema der Hefte.

Heideggers Antisemitismus darf nicht geleugnet oder bagatellisiert werden. Die sterile und in gewisser Hinsicht makabre Aufzählung der Aufzeichnungen, in denen von „Juden“, vom „Judentum“, vom „Jüdischen“, von der „Judenschaft“ und vom „Weltjudentum“ die Rede ist, kommt zu dem Resultat, dass es sich im Vergleich zum Umfang der bisher veröffentlichten *Schwarzen Hefte* um sehr wenige Äußerungen handelt. Doch abgesehen davon, dass Heidegger dieses Thema nicht nur dort erörtert, wo das Wort „Jude“ ausgesprochen wird, ändert die Quantitätsfrage nichts am Belang des Antisemitismus. Daher sind auch die beiden bisher verfolgten Verteidigungsstrategien dazu bestimmt, sich als hohl und haltlos zu erweisen. Die eine verweist auf Heideggers persönliche Freundschaften mit Juden, die andere will das Problem mithilfe der aus der Luft gegriffenen Behauptung liquidieren, dass der Antisemitismus den Kern von Heideggers Denken nicht berühre.

Ich qualifiziere Heideggers Antisemitismus mit dem Adjektiv „metaphysisch“. Von der Kontinuität eines solchen *metaphysischen Antisemitismus* war ich schon vor der Veröffentlichung des Bandes 97 der Gesamtausgabe, des Bandes also, der die in den letzten Kriegsjahren wie in der Nachkriegszeit entstandenen *Schwarzen Hefte* enthält, überzeugt. Er bestätigt in der Tat eine solche Kontinuität. Sie dokumentiert, dass der Antisemitismus bei Heidegger kein bloßes Gefühl, kein aufbrausender Hass ist, der sich als eine mehr oder weniger flüchtige Zeiterscheinung abtun ließe. Der Antisemitismus hat eine theologische Herkunft und eine politische Absicht. Er beansprucht in Heideggers Denken einen philosophischen Rang.

Das Adjektiv „metaphysisch“ mildert den Antisemitismus nicht ab. Es deutet vielmehr auf seine Tiefe hin. Es handelt sich um einen Antisemitismus, der sowohl abstrakter als auch gefährlicher als ein bloßes Ressentiment ist. Doch die Bezeichnung „metaphysisch“ verweist auch auf die Tradition der abendländischen Metaphysik. In seinem metaphysischen Antisemitismus ist nämlich Heidegger nicht isoliert: Er bewegt sich in einer Reihe vieler Philosophen von Kant über Hegel bis zu Nietzsche. Ich habe die Umrisse einer Geschichte dieses Antisemitismus in der deutschen Philosophie rekonstruiert. Sie kann helfen, einige Stereotype und Begriffe zu verstehen, die Heidegger aus dieser Geschichte übernimmt.

Der Name der „Metaphysik“ ist die kritische Bezeichnung, die Heidegger vor allem seit den dreißiger Jahren für die abendländische Tradition der Philosophie insgesamt verwendet. Ich spreche vom „metaphysischen Antisemitismus“, weil ich glaube, dass Heidegger in seiner Absicht, den Juden und das Judentum zu definieren, in eine Metaphysik, die er zu „verwinden“ meint, zurückfällt. In den Jahren der Abfassung und Geltung der Nürnberger Gesetze ist die Definition des Juden eine notwendige Aufgabe des Nationalsozialismus. Heidegger begegnet dem Juden in der Seynsgeschichte; er ahnt, dass er nicht der Feind, sondern der Andere ist, der in seinem Anderssein den Übergang von der Metaphysik zur Seynsgeschichte bilden könnte. Ich möchte zeigen, dass es zwischen Heideggers Denken und dem Judentum nicht wenige Konvergenzpunkte gibt. Sie betreffen z.B. den Begriff des Nichts oder auch der Zeit. Aber Heidegger weicht zurück. Wich-

tiger als der Andere bleibt das Sein. Darum lässt er den Juden fallen.

Der Jude ist im Herzen von Heideggers Denken angesiedelt. Er taucht im Mittelpunkt *der* Frage der Philosophie überhaupt auf. Die wurzellosen Agenten der Moderne werden der „Machenschaft der Macht“, der „Verwüstung der Erde“ und der „Entrassung der Völker“ bezichtigt. Daher werden sie verurteilt, „weltlos“ zu sein. Heidegger lastet ihnen die verheerende Schuld der Seinsvergessenheit an. Als Figur des Endes verhindert der Jude so den „anderen Anfang“.

Heidegger teilt eine damals verbreitete Auffassung der Juden, die zum *bellum judaicum* führt. Das heißt nicht, dass er ein Vordenker der Vernichtung ist. Die *Schwarzen Hefte* räumen mit einem bedeutsamen Topos der Philosophie des 20. Jahrhunderts auf, mit dem Topos von Heideggers Schweigen über die Shoah. Dieses Aufräumen erinnert an die bisher vernachlässigte Frage der Verantwortung der Philosophen gegenüber der Shoah. In diesem Sinne spreche ich von einem „ontologischen Massaker“. Heideggers Formulierung von der „Selbstvernichtung des Jüdischen“ gibt zu denken. Auch die Umdrehung, durch die Heidegger den Juden die Opferrolle aus der Hand schlägt, um sie den Deutschen zu überreichen, gibt Anlass zur Diskussion. Die *Schwarzen Hefte* fordern auf, darüber philosophisch nachzudenken, was nach 1945 geschah.

Dieses Buch wäre nicht ohne die Unterstützung von Peter Trawny entstanden, der mit Stil und Wissen den deutschen Text lektoriert hat. Über Unterschiede hinaus, die einen intellektuellen Dialog erst fruchtbar machen, teilen wir die Überzeugung, dass eine kritische Auseinandersetzung mit Heideggers Werk mehr denn je notwendig ist.

Meine Dankbarkeit gilt Vittorio Klostermann, der dieses Buch in die Reihe „Heidegger Forum“ aufgenommen hat. Ich möchte mich auch bei Anastasia Urban für ihre Hilfsbereitschaft in den Vorarbeiten zur Publikation dieses Buches bedanken.

I. ZWISCHEN POLITIK UND PHILOSOPHIE

Die Reue ist keine Tugend.¹

Erwartet weder Verleugnung noch Reue. [...] Es ist Zeit, mich anzunehmen, so wie ich war – Philosoph und Nazi, wenn es gefällt, aber Philosoph.²

1. *Eine Medien-Affäre*

Noch nie ist vorgekommen, dass ein Philosoph post mortem so viel Aufsehen erregt. Seitdem Heideggers Affäre – die affaire, wie die Franzosen sagen – bereits im Jahre 1945 die Gemüter zu erhitzen begann, hat sie sich in der öffentlichen Meinung mit wechselnder Resonanz bemerkbar gemacht. Diese Resonanz ließ nie nach und hat sich in der letzten Zeit sogar noch verstärkt.³ Die Nachricht von den jüngsten Enthüllungen hat sich durch die Medien in der ganzen Welt verbreitet. Sie hat sogar in der „New York Times“ Beachtung gefunden.⁴

Das höchste Denken hat sich dem abgründigsten Horror hingegen. Es ist nicht schwierig, zu verstehen, worin der Skandal liegt. Die Größe des Philosophen und die Borniertheit der Nazis

¹ B. SPINOZA: Die Ethik nach geometrischer Methode dargestellt. Meiner Verlag: Hamburg 1955, IV. 54, 235.

² A. GLUCKSMANN: Heidegger bereut nicht. In: Ders.: Philosophie des Widerstands. Sokrates oder Heidegger. Passagen Verlag: Wien 2012, 36.

³ Vgl. schon die Debatte zwischen Alphonse de Waelhen mit Karl Löwith, die 1947 und 1948 stattgefunden hat: A. DE WÄELHEN: La philosophie de Heidegger et le nazisme. In: Les Temps modernes 3/1947, 115-127; K. LÖWITH: Réponse à M. de Waelhens. In: Les Temps modernes 35/1948, 370-373; A. DE WÄELHEN: Réponse à cette réponse. In: Les Temps modernes 35/1948, 374-377.

⁴ J. SCHUESSLER: Heidegger's Notebooks Renew Focus on Anti-Semitism. In: New York Times vom 30.03. 2014.

bilden eine erschreckende Antinomie, ein inakzeptables Paradox: Heideggers Denken als janusköpfiges Phänomen, tief und platt zugleich. Um sich dieser schizophrenden und quälenden Vision zu entziehen, scheint die auch von den Medien nahegelegte Alternative die zu sein: Ist er ein großer Philosoph, dann ist er kein Nazi gewesen; ist er Nazi gewesen, dann ist er kein großer Philosoph.

Während sie eine bündige und endgültige Antwort, einen Abschluss verlangen, sind es aber gerade die Medien selbst, die den Fall immer wieder aufrollen und beflissen kommentieren. Im Laufe der Jahre ist der philosophische Fall zu einer Medien-Affäre geworden. Aufmerksam auf das komplexe Thema des Journalismus, hat Heidegger über den „Anklang“ nachgedacht. Je mehr die Information sich hinter der scheinbaren Objektivität versteckt, je mehr sie komplexe Probleme vereinfacht, Fragen überflüssig und harmlos macht, desto größer wird das Bedürfnis des Erlebnisses und der Wunsch, einen Zugang zu dem zu erlangen, was erregt, erschüttert, berauscht, Sensation macht. So wie dieser Wunsch weder Scham noch Schande kennt, so kennt auch das „Gestell“, das alles wie im Rausch veröffentlicht, keine Grenze. Heidegger spürte, dass sein Denken von jener Unfähigkeit, das philosophische Fragen zu verstehen, bedroht war.⁵ In einem Brief an Hannah Arendt vom 12. April 1950 schreibt er:

Vielleicht ist der planetarische Journalismus die erste Zuckung dieser kommenden Verwüstung aller Anfänge und ihrer Überlieferung. Also Pessimismus? Also Verzweiflung? Nein! Aber ein Denken, das bedenkt, inwiefern die nur historisch vorgestellte Geschichte nicht notwendig das wesentliche Menschsein bestimmt, daß Dauer und ihre Länge kein Maß ist für das Wesende; dass ein halber Augenblick der Jähe „seiender“ sein kann; daß der Mensch auf dieses „Seyn“ sich vorbereiten und ein anderes Gedächtnis lernen muß; daß ihm gar mit all dem ein Höchstes bevorsteht; daß das Schicksal der Juden und der Deutschen ja seine eigene Wahrheit hat, die unser historisches Rechnen nicht erreicht.⁶

⁵ Vgl. GA 65, 108-110.

⁶ H. ARENDT – M. HEIDEGGER: Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse. Hrsg. von Ursula Ludz. Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1998, 94.

Für Heidegger stellte der Journalismus gewiss keine Bedrohung dar. Er hat häufiger eine Presse gelobt, die auf das hören kann, was über das bloß Aktuelle hinausgeht.⁷ Hat er nicht dem „Spiegel“ sein letztes Interview, fast ein philosophisches Testament, anvertraut? Er ahnte vielmehr, dass sein Fall zu einer Affäre des „planetarischen Journalismus“ geworden war und befürchtete, dass die Eile der Medien alles überstürzte, indem sie die „Not“ des Denkens und Fragens auslöschte.

2. *Nazi aus Zufall ...*

Trotz der Folge von neuen Offenbarungen, der Entdeckung von Briefen und Dokumenten, der schrittweisen Edition von unveröffentlichten Texten und Vorlesungen aus Heideggers Nachlass, trotz der bahnbrechenden Arbeit von Hugo Ott und den provokanten Büchern von Victor Fariás 1987 und Emmanuel Faye 2005, hat sich in all den Jahren eine offizielle Version gehalten, die nur von Zeit zu Zeit retuschiert worden ist.⁸ Es gilt, sie kurz zusammenzufassen.

In einer Vorlesung vom Sommersemester 1924 prägte Heidegger für das Leben des Aristoteles die exemplarische Formel: „Er war dann und dann geboren, er arbeitete und starb.“ In so einem Leben ohne Biographie, wie es dem Philosophen gemäß sein sollte, wäre Heideggers unleugbare Zustimmung zum Nationalsozialismus nichts anderes als ein „politisches Intermezzo“ gewesen.⁹ Bewogen mehr durch die Umstände als von einer tiefen Überzeugung, übernahm Heidegger das Rektorat der Universität Freiburg am 21. April 1933 und trat am 1. Mai der NSDAP mit

⁷ Vgl. GA 13, 131.

⁸ Vgl. H. OTT: Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie. Campus: Frankfurt am Main 1992.

⁹ GA 18, 5. Vgl. F. VOLPI: Vita e opere. In: Heidegger. Hrsg. von F. Volpi. Laterza: Roma – Bari 1997, 35 ff. Volpi hat später eine immer kritischere Stellung genommen, wie insbesondere der letzte Aufsatz *Contributi alla filosofia. Dall'evento*, von seinem Sammelband bezeugt: F. VOLPI: *La selvaggia chiarezza. Scritti su Heidegger*. Adelphi: Milano 2011, 267-299.

der präzisen Absicht bei, die akademische Freiheit vor politischen Einmischungen zu bewahren. Sein Einsatz blieb wirkungslos sowohl wegen immer heftigerer Unstimmigkeiten mit den Parteitippen als auch aufgrund einer Naivität, in der der Philosoph phantasierte, die „Bewegung“ zu lenken, den „Führer“ selbst zu führen.¹⁰ Die Niederlage war groß. Das „Mißlingen des Rektorats“ – wie Heidegger in einem Brief an Jaspers aus dem Jahr 1935 bemerkt – lastete lange und schwer auf ihm.¹¹ Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich den politischen Irrtum einzugestehen; sein Rücktritt wurde am 27. April 1934 angenommen. Insgesamt ginge es also nur um ein Jahr – eine beschränkte Zeit, eine heikle Parenthese seines Lebens, ein Missgeschick, einen Nazismus aus Zufall.

Und danach? Das Bild von Heidegger, das die offizielle Version verbreitet hat, ist das des Philosophen im Exil, isoliert in Todtnauberg, in der Hütte im Schwarzwald, gebeugt über Handschriften seiner Vorlesungen, versunken in die suggestive Stille des Waldes, fern von der politischen Szene und mit Hölderlin auf der Suche, den Strömen entlang, nach einem anderen Schicksal für Deutschland. Die Zeit der Kehre sei mit einem zunehmenden Abstand vom Nationalsozialismus und dessen tragischen Ereignissen zusammengefallen. Man ist so weit gegangen, von intellektueller Opposition oder innerem Widerstand zu reden.

Zunächst den Nazis verdächtig, dann den Besatzungstruppen, hatte Heidegger Feindschaft und Demütigungen zu ertragen. Für seinen fatalen Irrtum bezahlte er einen hohen Preis. Gemäß einer 1945 gefällten Entscheidung einer Entnazifizierungskommission wurde er im Jahr 1946 mit einem Lehrverbot belegt. Ausschlag gab ein Gutachten von Jaspers.¹² Im Winter 1945/46 fiel Heidegger in eine tiefe Krise und besuchte eine Klinik in Badenweiler; er

¹⁰ Vgl. O. PÖGGLER: Den Führer führen? Heidegger und kein Ende. In: Ders.: Neue Wege mit Heidegger. Alber: Freiburg – München 1992, 203–254. Diese These wurde schon von Jaspers eingeführt, der aber sagt: „den Führer erziehen“. Vgl. K. JASPERS: Notizen zu Martin Heidegger. Hrsg. von H. Saner. Piper: München – Zürich 1978, 183.

¹¹ M. HEIDEGGER – K. JASPERS: Briefwechsel 1920–1963. Hrsg. von W. Biemel und H. Saner. Piper und Klostermann Verlag: München u. Zürich und Frankfurt am Main 1990, 157.

¹² Veröffentlicht ist der Text in ebd., 270–273.

erholte sich dank der Arbeit und neuer Projekte. Einige Jahre später, am 26. September 1951, wurde er von der Universität rehabilitiert, ohne seinen Lehrstuhl zurückzubekommen. Mit diesem Akt sollte das Kapitel „Heidegger und der Nationalsozialismus“ formal abgeschlossen werden.

Doch diese Version lässt viele Fragen offen. Warum blieb Heidegger Mitglied der NSDAP bis 1945? Warum setzte er sich nie wirklich mit seinem Irrtum auseinander, wenn es denn überhaupt ein solcher war? Warum nahm er nie Abstand von der Vergangenheit? Und was soll man von seinem Schweigen halten, einem scheinbar undurchdringlichen Schweigen, an dem Fragen und Vermutungen von Dichtern und Philosophen wie Paul Celan und Jacques Derrida abprallten?

3. Biographisches Detail oder philosophischer Knoten

War Heideggers Nazismus ein auf die Politik beschränkter Irrtum, ein kurzfristiger Abweg, dann kann er leicht auf ein historisches Geschehnis von geringer Bedeutung reduziert werden. Genauer betrachtet wäre er nur ein unwichtiges biographisches Detail, das seine Philosophie nicht beträfe. Was hat aber dann das Rektorat mit der „Überwindung der Metaphysik“ zu tun?

Der Verdross der Philosophen stammt nicht aus dem Aufsehen, das der Fall in den Medien erregt hat, als vielmehr aus der riesigen Menge von Pamphleten und polemischen Schriften, die, indem sie in diese scheinbare Einzelheit sich verbeißen, oft eine ebenso hitzige wie oberflächliche Debatte ausgelöst haben. Statt den Fall zu klären, hat die Ansammlung von Daten und Dokumenten, Taten und Untaten, ihn sogar noch undurchsichtiger gemacht. Die dauernden Diskussionen haben keine Lösung des Problems gebracht. Denn auch die kundigen Ankläger reduzieren Heideggers Nazismus unbewusst auf ein historisches Faktum. So bestätigen sie letzten Endes die offizielle Version. Nicht zufällig entbehren ihre Beiträge im Allgemeinen jeder philosophischen Tiefe. Wer aber auf die „Seinsgeschichte“, auf die „dichterische“ Sprache, auf den „anderen Anfang“ konzentriert sein will, hat kein Interesse für Mängel, Gemeinheiten, Widersprüche und Kläglich-

keiten der Person – warum sollte er auch? Das Elend des Philosophen ist nicht das Elend der Philosophie.

Man ist versucht, zu sagen, dass die Heidegger-Forscher Recht haben, wenn sie, nicht ohne Mühe, Leben und Philosophie trennen und getrennt halten. Das Problem hat sich ähnlich vor kurzem anlässlich der Veröffentlichung von Briefen, Tagebüchern und anderen Materialien aus Ludwig Wittgensteins Nachlass gestellt. Darf man von diesem Material Gebrauch machen? Auf welche Weise kann die Biographie eines Philosophen für sein Denken relevant sein? Auf keine Weise – antworten die Forscher.¹³ Doch Wittgenstein selbst schreibt: „Die Arbeit an der Philosophie ist [...] die Arbeit an Einem selbst. An der eignen Auffassung. Daran, wie man die Dinge sieht“.¹⁴

Diese für die kontinentalen Philosophen schon sehr alte Frage nach dem Zusammenhang von Biographie und Philosophie ist auch im heiklen Fall von Gottlob Frege, dem Begründer der analytischen Philosophie, offenkundig geworden. Sympathisant der extremen politischen Rechten, erstrebte Frege ein „Drittes Reich“ der Logik.¹⁵ Am 30. April 1924 notierte er in seinem Tagebuch: „Man kann anerkennen, daß es höchst achtbare Juden gibt und es doch für ein Unglück halten, daß es so viele Juden in Deutschland gibt und dass diese volle politische Gleichberechtigung mit den Bürgern arischer Abkunft haben.“¹⁶ Einige Tage vorher, am 22.

¹³ Vgl. Wittgenstein. *Biography & Philosophy*. Hrsg. von J. C. KLAGGE. Cambridge University Press: Cambridge 2001. Wichtig sind in dieser Hinsicht vor allem die hierin enthaltenen Beiträge von: R. MONK: *Philosophical Biography: The Very Idea*, 3-15; J. CONANT: *Philosophy and Biography*, 16-50; A. NORDMANN: *The Sleepy Philosopher: How to read Wittgenstein's Diaries*, 156-175.

¹⁴ L. WITTGENSTEIN: *Vermischte Bemerkungen*. Eine Auswahl aus dem Nachlaß. Hrsg. von G. H. von Wright. Suhrkamp: Frankfurt am Main 1994, 52 – MS 112 46: 14.10.1931.

¹⁵ G. FREGE: *Der Gedanke. Eine logische Untersuchung*. Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus. Bd. I. 1918/19, 58-77, hier insb. 69 (Nachdruck in: G. FREGE: *Logische Untersuchungen*. Hrsg. von G. Patzig. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2003, 72-91).

¹⁶ Gottlob Freges politisches Tagebuch. Mit Einleitung und Kommentar hrsg. von G. Gabriel und W. Kienzler. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 42/1994, 1057-1066, hier insb. 1092.

April, gestand er: „Ich habe den Antisemitismus eigentlich erst in den letzten Jahren so recht begreifen gelernt“; indem er die Möglichkeit von „Gesetzen gegen die Juden“ befürwortete, erinnerte er daran, dass die Applikation eines „Kennzeichens“, an welchem man „einen Juden erkennen“ konnte, sinnvoll sei. Er sah sogar hierin eine tatsächliche „Schwierigkeit“.¹⁷ Die Herausgeber seiner Werke haben dafür gesorgt, sein Tagebuch von der Herausgabe seiner Werke auszuschließen, wenn nicht mit der Absicht, es zu verheimlichen, dann doch wenigstens seine Tragweite herabzusetzen. Gewiss, um einen logischen Traktat zu lesen, braucht man sich nicht mit dem Antisemitismus des Autors zu befassen, obwohl bei Frege mehr als nur ein Zusammenhang zwischen dem logischen, dem theologischen und dem politischen Reich besteht.

Die Philosophie reduziert sich aber nicht auf die Logik und fällt nicht mit der Wissenschaft zusammen; deshalb ist eine Trennung zwischen Leben und Denken abstrakt und künstlich. Dies gilt umso mehr für Heidegger, der bekanntlich, nach Nietzsches Vorbild, die Philosophie auch als Ausdruck seiner Individualität verstand. Bei der Hervorhebung des Unterschieds zwischen Philosophie und Wissenschaft bemerkt er: „Der Ausgangspunkt des Weges zur Philosophie ist *die faktische Lebenserfahrung*“; doch die Philosophie führt ihrerseits dadurch weiter, dass sie in das Leben „zurückspring[t]“.¹⁸

Wenn es so ist, dass eine im Leben getroffene Wahl zugleich auch ein philosophischer Akt ist, lässt sich das politische Engagement keineswegs auf eine zufällige historische Erfahrung reduzieren. Hinter dem scheinbaren Detail steckt wohl ein philosophischer Knoten.

4. *War Heidegger Antisemit?*

Was auch immer man über Heideggers Nazismus sagen wollte, es gibt „keinen einzigen antisemitischen Satz“ in seinem ganzen Werk – so ist in einer vor kurzem erschienenen Veröffentlichung

¹⁷ Ebd., 1087.

¹⁸ GA 60, 9, 8.

zu lesen.¹⁹ Der Mangel an Beweisen hat dazu beigetragen, die offizielle Version zu verstärken. Wenn er kein Antisemit gewesen ist, dann wird Heidegger wohl kaum ein Nazi gewesen sein. Der politische Irrtum wird herabgesetzt, das NS-Engagement gerät in den Hintergrund.

War Heidegger Antisemit? Nein, er war es nicht. Das war lange die vorherrschende Antwort. Es stimmt zwar, dass ihn der Judenhass, den die Nationalsozialisten offen zelebrierten, nicht dazu brachte, sich von der „Bewegung“ zu distanzieren; trotzdem lasse sich seine Position mit derjenigen der Rassenideologen nicht vergleichen. Davon sind einflussreiche Interpreten wie Bernd Martin und Rüdiger Safranski überzeugt.²⁰ Diese Überzeugung war aber sogar auch unter seinen jüdischen Schülern, „Heideggers Kindern“, wie sie von Richard Wolin mit einem gewissen Sarkasmus genannt wurden, verbreitet.²¹ Karl Löwith, Hans Jonas, Hannah Arendt, Herbert Marcuse: Sie, die ihm sonst nichts an Kritiken und Vorwürfen erspart haben, sahen in ihm keinen Antisemiten. Dabei hätte ihr Zeugnis entscheidend sein können.

Im Hinblick auf den schwersten Vorwurf, denjenigen des Antisemitismus, der einerseits seine Begeisterung für die NS-Bewegung mit größter Nachhaltigkeit betonen, andererseits sein Werk aber aufs Spiel setzen würde, lässt man zwei Argumente gelten.

Das erste Argument ist biographischer Art und stützt sich auf persönliche Verhältnisse, Freundschaften, Liebesbeziehungen. Wie soll man die magnetische Anziehungskraft erklären, die Heidegger zunächst in Marburg und dann in Freiburg auf so viele junge Juden ausübte? Und die Hilfe, die er seinen Kollegen leistete? Gewöhnlich wird der Name von Werner Brock in Erinnerung

¹⁹ H. FRANCE-LANORD: Antisemitisme. In: *Le Dictionnaire Martin Heidegger*. Hrsg. von P. Arjakovsky, F. Fédier und H. France-Lanord. Cerf: Paris 2013, 84-90.

²⁰ Vgl. B. MARTIN: Martin Heidegger und der Nationalsozialismus. In: *Martin Heidegger und das „Dritte Reich“*. Ein Kompendium. Hrsg. von B. Martin. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 1989, 14-50, insb. 27 ff.

²¹ R. WOLIN: *Heidegger's Children*. Princeton University Press: Princeton 2001.

gerufen, der mit Heideggers Unterstützung ein Stipendium für Cambridge erhielt. Ganz zu schweigen von den Liebesbeziehungen: mit Hannah Arendt, Elisabeth Blochmann, Mascha Kaléko. Wie passen Hass und Liebe zusammen? Und Jonas bestätigt: „Nein – Heidegger war kein persönlicher Antisemit“.²²

Mit dem zweiten Argument wird Heideggers Abstand von dem „ideologischen Wahnsystem“ der Rassisten betont. Sein Nationalsozialismus war „dezisionistisch“ – schreibt Safranski. „Nicht die Abstammung, sondern die Entscheidung ist für ihn maßgebend. In seiner Terminologie heißt das: Der Mensch ist nicht von seiner *Geworfenheit*, sondern von seinem *Entwurf* her zu beurteilen“.²³ Im Zuge der Bildung einer „neuen geistigen Welt“ seien die Anderen nicht auszuschließen. Es bestehe also keine Nähe zum grobschlächtigen und platten Antisemitismus des Nationalsozialismus. Und umso weniger bestehe eine Nähe zum „geistigen“ Antisemitismus, demgemäß man sich vor dem „jüdischen Geist“ hüten müsse.²⁴ Höchstens könne man bei ihm eine gewisse akademische Neigung feststellen, den „Konkurrenzantisemitismus“ derer zu teilen, die mit Sorge auf das Gewicht der Juden an den Universitäten blickten und von der Gefahr einer „Verjudung“ sprachen.²⁵

Diese beiden Abwehrstrategien werden von Holger Zaborowski in einem Essay verfolgt, der die ganze Debatte rekonstruiert. In seiner historischen Untersuchung, die sich auf Dokumente, Briefe und Zeugnisse konzentriert, zielt Zaborowski darauf, sowohl Heideggers Verhalten gegenüber Juden zu rehabilitieren, als auch vor allem sein Denken vor jeder Anschuldigung zu schützen. Er konstatiert zwar eine gewisse Ambivalenz. Doch er fügt dann gleich hinzu, dass es in Heideggers philosophischen Werken keine Spur von „systematischem Antisemitismus“ gebe.²⁶

²² H. JONAS: Erinnerungen. Nach Gesprächen mit Rachel Salamander. Hrsg. von C. Wiese. Suhrkamp: Frankfurt am Main 2005, 122.

²³ R. SAFRANSKI: Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit. Fischer: Frankfurt am Main 3/2001, 287.

²⁴ Ebd., 289.

²⁵ Der Ausdruck „Konkurrenzantisemitismus“ wurde von Haffner geprägt, um das Phänomen anzuzeigen. Vgl. S. HAFFNER: Anmerkungen zu Hitler. Fischer: Frankfurt am Main 2011, 91.

²⁶ H. ZABOROWSKI: War Heidegger Antisemit? Zu einer kontroversen Frage. In: Heidegger Jahrbuch 5/2010. Heidegger und der Nationalsozia-

Man dürfe auch nicht von „Momenten“ oder Phasen reden. Nicht ohne eine umständliche Äquilibristik werden die wenigen Beweise demontiert, die Gerüchte zum Schweigen gebracht, die Verdächtigungen und Zweifel ausgeräumt. Kein Antisemitismus also, weder offen noch latent, weder persönlich noch philosophisch. Nur ein paar Bemerkungen, die in dem Briefwechsel mit seiner Frau Elfride enthalten sind, und die sich auf jenen „universitätspolitisch orientierten Antijudaismus“ zurückführen ließen, der zum Geist der Zeit gehörte.²⁷ In Ermangelung weiterer Texte schließt Zaborowski mit der These, dass es zwischen dem Antisemitismus und Heideggers Denken keine engere Verbindung gebe.

Kein Wunder, dass diese These bis jetzt die Oberhand behalten hat. Denn es ist schwierig, das Bild des Philosophen, der auf die Seinsfrage hinblickend nach der „Eigentlichkeit“ sucht, mit dem Bild des gemeinen Antisemiten zu verknüpfen, der mit seiner politischen Geste in die Mittelmäßigkeit des anonymen, in *Sein und Zeit* so verabscheuten, „Man“ zurückfällt, an welches Millionen sich in der NS-Zeit allmählich anpassten.²⁸

Unter den dissonanten Stimmen zeichnet sich diejenige von Jeanne Hersch aus, die in einem Aufsatz von 1988, auf ihre Studienzeit in Freiburg rückblickend, schreibt: „Heidegger war nicht antisemitisch, so wie viele Nicht-Juden nicht antisemitisch zu sein pflegen, die dabei auch nicht anti-antisemitisch sind“.²⁹ Und in Bezug auf die Unmöglichkeit, den Philosophen auf das kollektive „Man“ des Nationalsozialismus zu reduzieren, fragt sie sich, ob es „in der Philosophie von Heidegger oder, wenn man diese Wendung bevorzugt, bei dem Philosophen Heidegger Anhaltspunkte gibt, die seine Entscheidung für den Nationalsozialismus verständlich werden lassen; Punkte, die in seinen Augen ein solches

lismus. Interpretationen, 242-267 (Nachdruck in H. ZABOROWSKI: „Eine Frage von Irre und Schuld?“ Martin Heidegger und der Nationalsozialismus. Fischer: Frankfurt 2010, 602-645).

²⁷ Ebd., 261. Für den Briefwechsel siehe: „Mein liebes Seelchen!“ Briefe Martin Heideggers an seine Frau Elfride 1915–1970. Hrsg. von G. Heidegger Deutsche Verlags-Anstalt: München 2005.

²⁸ Vgl. P. AUBENQUE: Encore Heidegger et le nazisme. In: *Le Débat* 48/1988, 113-123; *SuZ*, § 27, 126-130.

²⁹ J. HERSCH: Was in der heutigen Debatte auf dem Spiel steht. In: *Ders.: Quer zur Zeit. Essays.* Benzinger: Zürich 2/1990, 51-69, 55.

Gewicht besaßen, dass sie manche Widerstände, manchen Widerwillen aufwiegen konnten, und vor allem: die ihn eine prophetische Zukunft erhoffen ließen“.³⁰

5. Das Ungesagte der Judenfrage

Doch in jüngster Zeit sind im „Fall Heidegger“ neue Indizien aufgetaucht. Im Unterschied zu den Enthüllungen der Vergangenheit handelt es sich diesmal im zweifachen Sinn um das *entscheidende* Kapitel; zum einen, weil es die seit langem offene Kontroverse entscheiden sollte, zum anderen, weil es Heideggers „Entscheidung“ in den dreißiger Jahren betrifft. Die *Schwarzen Hefte*, die von Peter Trawny herausgegeben und bei Klostermann veröffentlicht wurden, enthalten dasjenige Ungesagte, das einige schon vermuteten und von dem viele gehofft hatten, es wäre auch ein Ungedachtes geblieben.

Auf der letzten Seite des Heftes, das *Überlegungen XIV* überschrieben ist, notiert Heidegger gleich nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941:

Die Frage nach der Rolle des Weltjudentums ist keine rassische, sondern die metaphysische Frage nach der Art von Menschentümlichkeit, die schlechthin ungebunden die Entwurzelung alles Seienden aus dem Sein als „weltgeschichtliche“ Aufgabe übernehmen kann.³¹

Mehrmals, und in verschiedenen Kontexten, spricht Heidegger in den *Schwarzen Heften* von den Juden, dem Judentum und der „Judenfrage“. Deutlich schreibt er, dass die „Judenfrage“ keine „rassische“, sondern eine „metaphysische“ Frage sei. Unmissverständlich weist er darauf hin, dass das Thema des Judentums innerhalb der „Seinsgeschichte“ erörtert werden müsse. Wie ist dann die Beziehung zwischen dem Sein und den Juden zu verstehen? Auf welche Weise beeinträchtigen die Juden das Sein und seine Geschichte? Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Seinsfrage, der Frage überhaupt der Philosophie, und der Judenfrage?

³⁰ Ebd., 57.

³¹ GA 96, 243.